

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 45

Rubrik: Für die Werkstätte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich die „Allgem. Brauer- und Hopfenztg.“ wie folgt: „Die Scheuleder sind bekanntlich eine höchst unrationelle Vorrichtung, welche durchaus nicht dem damit beabsichtigten Zweck entspricht. Die Pferde sollen — nicht scheuen! Gerade durch Scheuleder werden aber die Pferde scheu! Die Scheuleder verhindern das Pferd, frei vorwärts und um sich zu sehen. Plötzlich sieht es daher einen ihm unbekanntem Gegenstand und — scheut. Sieht das Pferd stets frei, so gewöhnt es sich an alles, scheut nicht, braust nicht wild auf, rast nicht davon. Die Scheuleder sind wahre Marterklappen für das Pferd. Durch das Scheuleder erhält das Pferd schiefe Augen. Da es stets die Augen verdrehen muß, wird die Sehkraft so geschwächt, daß das Pferd zuletzt wenig oder gar nichts mehr sieht. Da auf Chausseen, Wegen, Aedern u. st. stets Staub aufwirbelt, so fliegt dieser zwischen Auge und Klappen, belästigt das Auge und ruft Entzündung desselben hervor. Besonders nachtheilig wirken die Scheulklappen bei stürmischem Wetter, bei naßkalter Witterung, bei Frost. Hier können Entzündungen gar nicht ausbleiben! Drum, ihr lieben Sattler, macht nicht mehr den Unflug der Scheuleder mit! Befreit die Pferde von dieser Geißel! Und ihr, meine Herren und Kutscher, entlagt der Nartheit der Mode des Scheuleders, schneidet sie ab von eurem Geschirre. Auch das Aussehen eurerer Gespanne würde durch eine solche Maßregel nur gewinnen, denn man kann sich kaum etwas geschmackloseres denken, als die viereckigen Scheulklappen vor den Augen eines edeln Pferdekopfes.“

Piefke, der Konzertschuster. In einer privaten Wohlthätigkeits-Vorstellung erblickte am 1. ds. in Hildebrandts Salon in der Weberstraße zu Berlin dieses neue „Kunstgenre“ zum erstenmale das Licht der Kulissen. Was sind die Konzertmaler, Konzertbildhauer und selbst die Konzertredner à la Bülow im Vergleich zu Piefke, dem Schnellschuster! Ihre Produktionen bieten nichts Praktisches und machen zum Theil sogar böses Blut. Was der Konzertschuster aber darbietet, das sind ein Paar Stiefel, die er in 10 Minuten unter den Klängen der Musik fix und fertig befohlt — und das ist für den großen Prozentsatz der stiefelzerrissenen Menschheit von enormem Werthe. Es ging bereits auf Witternacht, als diese Sensationsnummer des Programms als die letzte an die Reihe kam. Unter höchster Spannung des Publikums trat Herr Konzertschuster Piefke, ein noch junger Mann, auf, erklärte seine bereits angebotene Aufgabe und erbat sich zu diesem Zwecke die zerrissenen Stiefel eines der geehrten Anwesenden. Am liebsten „befohle er Damen“, fügte er hinzu, allein diesem Wunsche entsprach keine der anwesenden Schönen. Von den zwei Herren, welche sich mit zerrissenen Stiefeln gemeldet hatten, mußte Einer zurückgewiesen werden, weil er nur einen schadhaften Stiefel aufweisen konnte, dagegen wurden beide zerrissenen Stiefel des anderen Herrn in Gnaden aufgenommen. Und nun ging es an die Arbeit. An der Art, wie Herr Piefke sich die Aermel aufstrempte, wie er sich die Lederschürze umband und sich auf seinem pythischen Dreifuß zurechtsetzte, merkte man schon, daß er vom Fach sei. „Piefke lief, Piefke lief“ intonirten die Grundbässe des Klaviers und — „Piefke lief die Stiefel schief“ fiel begeistert das Publikum ein. Während die Musik dann zum heiteren „Stiebel muß sterben“ überging, arbeitete Herr Piefke im Schweiß seines Angesichts, hantirte mit Ahle und Pech, hämmerte munter auf dem Stiefel herum und wußte auch noch auf die verschiedenen Zwischenrufe aus dem Auditorium mit gutem Humor zu antworten. Nur einmal wurde er fast ungemüthlich, als er eine ganze Batterie von Operngläsern auf sich gerichtet sah. „Operngucker weg!“ rief er und breitete schützend seine Hände über „sein“ Geheimniß. Noch war die festgesetzte Frist von zehn Minuten nicht um — erst 8 Minuten waren verflossen — als Herr Piefke von seinem Schemel auftrat, triumphirend die beiden Stiefel emporhielt und mit Tusch und Jubelrufen für seine Zauberarbeit belohnt wurde. — Worin das Geheimniß seiner Fügigkeit beruht, dürfen wir nicht verrathen, da Herr Piefke sich seine Erfindung patentiren lassen will. Es ist zu erwarten, daß Jeder, der auf dieser Welt mit zerrissenen Stiefeln herumläuft, sich dieselben jetzt nur noch von „Piefke, dem Konzertschuster“ wird befohlen lassen wollen. Denn der macht es gratis! — —

Für die Werkstätte.

Tapezierer.

Bekanntlich kann man seiner Kundschaft nicht weich genug postern. Durch weniger Federn erzielt man dies wohl, aber auf Kosten der Dauerhaftigkeit. Mit der gewöhnlichen Anzahl guter Stahlfedern kann man die Sitze bedeutend weicher machen, wenn man 1) von unten gurtet; 2) die Federn beim Stellen mit französischen Knoten schnürt und sehr wenig niederzieht und 3) wenn man nach französischer Art (wie es auch in der Schweiz üblich ist) quer verschnürt. Soll es dann noch weicher sein, so schnürt man jede Reihe von hinten nach vorn mitten durch die Federn und zieht stark an, so daß die obere Hälfte der Feder weich, die untere stark ist. Dabei ist so zu kneten, daß die Federschnur von der Seite gesehen einen richtigen Bogen ohne Ecken bildet. Der Länge nach werden zwischen den Federn 2 Fäden geschnürt, welche den andern die Längsrichtung geben. An die Kante kommt statt Draht entweder Federschnur oder Rohr. Diese Methode eignet sich besonders für Chaiselongues und Ruhebetten und kann den verwöhntesten Kunden zufriedenstellen.

G. W. in Wittenberg.

Praktische Anweisung zur Herstellung von Lederschmiere.

(Von L. Sedna in Koller, „Neueste Erfind. u. Erfahr.“)

Das Leder erhält durch die Anwendung dieser Schmiere Schutz gegen die Einwirkung von Luft, Hitze, Schweiß und Feuchtigkeit. Tränkt man das Leder von Zeit zu Zeit, etwa alle sechs Monate, mit dieser Salbe gehörig, so bleibt es stets sammtartig weich, wird wasserdicht und erhält eine bedeutende Elastizität; auch das Abfäubern und Rothwerden verhindert die Salbe. Dieselbe bildet, was von außerordentlichem Vortheile, keine Kruste und dringt in den Kern vollständig ein. Unmittelbar nach der Behandlung kann das Leder gewischt oder lackirt werden und nimmt dann einen dauerhaften Glanz an.

Die Behandlung des Leders ist folgende: Das Leder wird, je nachdem es mehr oder minder gute Gerbung hat, 12 bis 24 Stunden in weiches Wasser gelegt und während dieser Zeit einige Male zusammengerieben oder gewalzt; als ob es gewaschen werden sollte. Es wird sich dann eine Fettigkeit auf dem Leder zeigen, welche abgeschält werden muß. Hierauf wird das Leder durch Pressen und Aufspannen von der überflüssigen Feuchtigkeit befreit und zum Trocknen der Luft ausgesetzt. Wenn es beinahe abgetrocknet, wird es nochmals leicht gerieben und dann in der Nähe eines Feuers mit der Salbe eingerieben, so viel es aufzunehmen vermag und endlich an einem warmen Ort getrocknet. Altes Leder von Pferdegeschirren u. s. w. muß zuerst von allem Schmutz durch Waschen befreit und jedenfalls dreimal eingerieben werden.

Zur Bereitung werden 12,5 Kilogramm reines gelbes Wachs in 12,5 Kilogramm Terpentinöl zergehen gelassen, 12,5 Kilogramm Ricinusöl, 125 Gramm Leinöl und 3,5 Kilogramm Holztheer zugesetzt und das Ganze innig verrührt.

Ueber eine neue Methode, Bau- und Nutzholz zu imprägniren,

schreibt das Internationale Patentbureau von Richard Lüders in Götting Folgendes: Daß die Anwendung kiesel-saurer Kalkes als Mörtel für Bauwerke in der ältesten geschichtlichen Zeit bereits allgemein verbreitet war, davon zeugen heute noch die Ruinen der vor Jahrtausenden gebauten Städte. Vor wenigen Jahrzehnten erst ist jedoch die Entdeckung gemacht worden, daß eine Lösung von Kalk ein ganz ausgezeichnetes prophylaktisches Mittel gegen Wurmfraß und Pilz- und Schwamm-bildung für Bau- und Nutzholz liefert. Das Verfahren der Imprägnirung ist einfach und mit geringen Kosten verbunden und hat den Vortheil, daß die Hölzer nicht erst getrocknet werden brauchen, wie z. B. beim Imprägniren mit Kreosot. Zur Aufnahme der Hölzer genügt eine gemauerte Grube, welche nach dem Einbringen der zu imprägnirenden Hölzer mit Wasser angefüllt wird. Darauf wird ungelöschter Kalk hinzugegeben, welcher durch Rühren gelöst wird. Nachdem das Holz 2—3 Monate in diesem Bade belassen wurde, zeigt es bereits eine Imprägnirung bis auf 30 Mm. nach dem Kern zu. Sehr knorrige Stücke

bedürfen etwas längerer Zeit, da die Lösung die verschiedenen geschichteten Zellen nicht so schnell zu durchdringen vermag. Die Tragfähigkeit des Holzes wird durch diese Behandlung nicht im Mindesten beeinträchtigt.

Vergoldung von Schrift auf gußeisernen Tafeln.

Da eine haltbare Vergoldung auf Eisen, welches den Witterungseinflüssen unterworfen ist, auf chemischem oder galvanischem Wege nicht zu erreichen ist, so wird in den „Mittheilungen d. Bayr. Gewerbemuse.“ folgendes Verfahren empfohlen. Die Gegenstände werden zuerst gut haltbar lackirt und dann auf die bekannte Art mittelst Blattgold vergoldet, indem man sie, nachdem der Lacküberzug trocken ist, mit Anlegetel bestreicht und dann das Gold „aufschiebt“. Die Vergoldung schützt man durch einen farblosen Spirituslack. Zur Sicherung ist dieser Lacküberzug alljährlich einmal zu erneuern.

Geschmolzener Bernstein

übertrifft, wie „Drogisten-Z.“ berichtet, an Stelle von Lack angewendet an Wohlfeilheit und Güte den sogen. Zanzibaropal. Man gewinnt den geschmolzenen Bernstein durch vorsichtiges Erhitzen des Bernsteins auf 400° C. und Entfernung aller hierbei entstehenden Dämpfe von Theer, Del und Säure. Durch die Verwendung einer größeren Zahl von Kesseln, welche es ermöglichen, täglich 12 Zentner der kleinen Abfallstücke zu schmelzen, werden so große Mengen billig gewonnen, daß man dieselben zum Lackiren von Schiffen, Wagen, Gebäuden etc. anwenden kann. Proben, welche mit geschmolzenem Bernstein angestellt wurden, haben ergeben, daß lackirte Flächen bei einer Temperatur von 12° unter, bis 25° über dem Nullpunkte, sich bis jetzt zehn Monate hindurch sehr gut hielten, sowie daß lackirte Schiffstücke aus Eisen, welche bereits seit 14 Monaten in der Ostsee verankert sind, sowohl den Wellen wie dem Seewasser erfolgreichen Widerstand leisteten.

Elastischer Lack.

Ein elastischer Lack, welcher biegsam ist, nicht abblättern und zum Anstriche von Holz und Eisen, als Holzmittel für feuchte Räume, als Mittel gegen Hauschwamm etc. sich eignet, wird, nach der „D. Tischlerztg.“, von Herrmann Marquard in Berlin in folgender Weise hergestellt: Man löst 15 Kilogr. Kalk mit 20 Kilogr. Wasser, setzt ungefähr 50 Kilogr. heißes, geschmolzenes, rohes Kautschuk zu, mengt innig und fügt dann zu dem Ganzen unter stetem Umrühren 50 Kilogramm todenenden Leinöl hinzu. Hat sich durch Umrühren eine gleichmäßige Masse gebildet, so filtrirt man und läßt abkühlen. Beim Anstriche wird der Lack mit der nöthigen Menge Firniß verdünnt und am besten warm aufgetragen. Das Trocknen erfordert ungefähr zwei Tage.

Einen schwarzen Spiritus-Lederlack

erhält man nach Dietrich's Manuale (Pharm. Zentr.-Halle) in folgender Weise: Man löst 150 Schellack kalt in 800 Spiritus. Andererseits schmilzt man in einem entsprechend großen Gefäße 15 Venetianischen Terpentin und 15 gelbes Wachs zusammen und setzt unter fortwährendem Erwärmen die Schellacklösung dieser geschmolzenen Masse zu. Hierzu fügt man noch 20 weingeistlösliches Anilinschwarz und setzt so viel Weingeist hinzu, daß das Gesamtgewicht 1 Kilogramm beträgt. Rührt man nach 24stündigem Trocknen die beschriebene Fläche, so wird der Glanz des Lacks dadurch erhöht.

Färben der Weichlöthungen.

Soll Kupfer gelöthet und diese Löthung derartig gefärbt werden, daß sie die gleiche Farbe des umliegenden Kupfers hat, so stellt man sich zuerst eine gesättigte reine Kupfervitriollösung her, worauf man letztere auf die Löthung aufträgt. Berührt man nun die Löthung mit einem Eisen- oder Stahldraht, so bedeckt sich erstere mit einer Kupferhaut, die durch wiederholtes Anfeuchten mit der Kupfervitriollösung und Berühren mit dem Drahte beliebig verstärkt werden kann. Soll die Löthung eine gelbe Farbe zeigen, so mischt man 1 Th. gesättigte Zinkvitriollösung mit 2 Th. Kupfervitriollösung, trägt diese Mischung auf die verkupferte Stelle auf und reibt letztere mit einem Zinkstabe. Soll die Löthung vergoldet werden, so bestreicht man

diese Stelle, die vorher, wie oben angegeben, verkupfert ist, mit Gummi- oder Fischblasenlösung und streut Bronzepulver darauf. Hierdurch wird eine Oberfläche hergestellt, die nach dem Trocknen des Gummis gleich den vorher angegebenen Löthungen glänzend polirt werden kann. (Metallarbeiter.)

Submissions-Anzeiger.

Ausschreibung von Schlofferarbeiten.

Es wird hiemit über nachstehende Arbeiten für das neue Postgebäude in St. Gallen Konkurrenz eröffnet: 1) Schmiedeeiserne Gitter u. Oberlichter zu den Erdgeschloßfenstern; 2) eiserne Verschlusshaken (zum Seitenschloßklappen); 3) eiserne Vorbächer (Marquisen) mit Glaseindeckung, zusammen circa 160 Quadratmeter Fläche haltend. — Zeichnungen, Bedingungen und Muster sind im Bureau der Bauleitung in St. Gallen (Postgebäude 2. Etage) zur Einsicht aufgelegt. — Uebernahmsofferten sind bis mit dem 14. Februar nächsthin verschlossen unter der Aufschrift „Angebot für Schlofferarbeiten zum Postgebäude St. Gallen“ dem schweizerischen Departement des Innern, Abtheilung Bauwesen, franco einzureichen. Bern, den 31. Januar 1887. Eidg. Oberbaupraktikant.

Die evangelische Kirchengemeinde in Ragaz

ist Willens, eine Kirche zu bauen und zur Erlangung von Plänen für dieselbe eröffnet sie eine Konkurrenz.

Architekten, die sich an der Konkurrenz betheiligen wollen, können das betreffende Bauprogramm, sowie die Konkurrenz-Bedingungen bei der evangelischen Kirchenvorsteherchaft in Ragaz erhalten.

Fragen

zur Beantwortung von Sachverständigen.

685. Welche Rouleaux sind die solidesten und praktischsten für Holzveranden, wo keine Fenster sind? Die Veranda wird als Restaurant gebraucht und ist die Lichtbreite für ein Rouleaux 1 Meter und 1,50 Meter Höhe. Wo sind solche zu beziehen? J. S. in S.
686. Welche Meerrohrhandlung liefert gerade Meerrohrstäbe von 2,15 m Länge und 6–7 mm Dicke? J. Sch. in G.
687. Könnte in der Schweiz irgendwo ein Petroleum-Motor im Betrieb beschäftigt werden oder gibt es eine Fabrik, die solche baut? J. Sch. in G.
688. Wo könnte man eine gut konstruirte Vorrichtung zum Fräsen der Stockhammer (Krönhammer) kaufen oder wer verfertigt solche zum Handbetrieb? R. in A.

Antworten.

Auf Frage 681. Wir wünschen mit dem Fragesteller in Korrespondenz zu treten. J. Zuberbühler u. Boos, Schwyz.

Der Markt.

(Registriergebühr 20 Cts. per Auftrag, in Marken beizulegen.)

Die auf die Angebote und Gesuche bei der Expedition d. Bl. eintreffenden Offertenbriefe werden den Angebot- und Gesuchstellern sofort direkt übermittelt und es sind Begiere erucht, dieselben in jedem Falle zu beantworten, also auch dann, wenn z. B. die angebotenen Objekte schon verkauft sind, damit Jeder weiß, woran er ist.

Gesucht:

215 Wer liefert 20–21 Millimeter dicke Wollfilzplatten in beliebigen Stücken und zu welchem Preise per Quadratmeter?

Arbeitsnachweis-Liste.

Lage 20 Cts. per Zeile.

Offene Stellen

für: bei Meister:
1 geübter Feltenhauer: Ackermann, Aubonne (Waadt).

Konkurrenz-Ausschreibung.

Behufs Erlangung von Planskizzen zu einem Krankenhaus für den Krankenverein Davos wird hiemit öffentliche Konkurrenz ausgeschrieben.

Die Pläne sind im Massstab 1:100 zu entwerfen und mit Motto versehen unter Beifügung eines dasselbe Motto tragenden verschlossenen Couverts, welches den Namen und die Adresse des Verfassers enthält, bis zum 15. März Abends dem Unterzeichneten einzureichen.

Für denjenigen Entwurf, der vom Preisgericht als der relativ beste bezeichnet wird, ist eine Prämie von Fr. 200 ausgesetzt.

Die nähern Bedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Davos, den 1. Februar 1887.

Für den Krankenverein Davos:
938) Der Präsident A. Gredig-Castlisch.